

## Annette von Droste-Hülshoff

# Eine Reise ins Hönnetal

In diesem Jahr feiert ganz Westfalen seine „Droste“, genauer gesagt den zweihundertsten Geburtstag der Annette von Droste-Hülshoff, Westfalens Dichterstern. Dies ist uns Anlaß genug, an sie und ihren Bezug zu unserer näheren Umgebung zu erinnern. Auf Biographisches wollen wir verzichten. Begleiten wir vielmehr die siebenundzwanzigjährige „Nette“ auf einer ihrer Wanderungen, im September 1824 im Zuge ihrer Sauerlandreise, in das wildromantische Hönnetal.

Von Arnsberg kommend, dem Lauf der Ruhr folgend, erreichte Anettes Wandergruppe Fröndenberg und querte den Strom:

„Eine hübsche, sonntägliche Brücke führt hinüber und am Berghange, nächst dem Flusse, das Dorf und Frauenstift amphitheatralisch, bis fast an das Ufer absteigend...“

Über Architektur und Lage des ehemaligen Damenstiftes und die dort genossene Aussicht über Dorf, Auen und die Berge des Sauerlandes, gerät sie geradezu ins Schwärmen und resümiert:

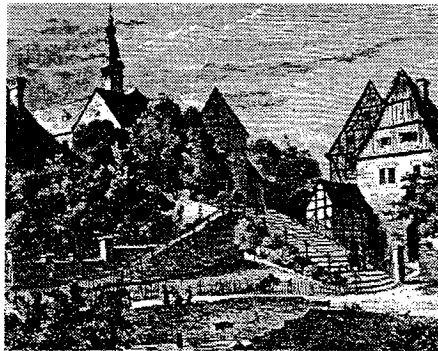
„Eine breite Treppe, von behauenen Steinen, führt terrassenartig den Berg hinan bis zum stillen Kirchhofe... Über das Ganze schwebt ein Hauch ländlichen Friedens, der nicht wiederzugeben ist, aber von jedem gefühlt wird, der auf dem Absatz der Stein-treppe seine Blicke über Dächer und Gärtchen nachtraumen läßt...“

Wenn wir auch heute, durch die dichtbebaute Stadt und die zersiedelte Landschaft, Anettes Empfindungen nur noch schwer nachvollziehen können, so hat zumindest die alte Stiftsanlage ihre Romantik bis in unsere Tage bewahren können und ist mit der Stiftskirche, der Grabliege des Grafen Everhard II. von der Mark, dessen gotisches Hochgrab im Westchor erhalten ist, wohl eines Besuches wert.

Über die Ruhrbrücke geht es retour und weiter in Richtung Menden:

„... so schlendern wir die Wiesen entlang, bis zur Hönne, einem kregeln Wässerchen, das so laut kräht - so kraus und zänkisch wie ein englisches Hähnchen, durch Menden und an seinem höchst reizenden Romberge (Rodenberg) hin, in dessen Anlagen ein schönes liegendes Christusbild bewundert wird ...“

Über Lendringsen erreicht Anettes Gruppe Rödinghausen. Hier liegt das



Das Stift Fröndenberg um 1840

gleichnamige Rittergut der mit den Droste-Hülshoff eng befreundeten Freiherren von Dücker, wo Anette Quartier nimmt.

Sind auch heute die weitläufigen Gräben und Teiche der früheren Wasserburg längst trockengefallen, welche wohl einst zu mancher Kahnpartie einladen, so hat doch der alte Gutshof mit dem klassizistischen Fachwerk-Herrenhaus, inmitten des reichen, alten Baumbestandes, seinen biedermeierlichen Charakter bewahrt.

Von Rödinghausen aus unternimmt die Droste Ausflüge in die nähere Umgebung, so auch ins „Felsenmeer“ bei Deilinghofen, zur Sundwiger-Tropfsteinhöhle (Heinrichshöhle) und zum Klusenstein. Über die Hönnetalstraße, die heutige B 515, geht es in die Düsternis des Tales, zum heutigen Eisenbahnhaltdepot Klusenstein, am Abzweig der Deilinghoferstraße in Richtung Hemer. Dort wo heute der Gleiskörper der Bahnlinie Menden-Balve-Neuenrade verläuft, Hönneseitig durch starke Stützmauern abgesichert, zog sich damals ein

schmäler Felssteig an den Klippen entlang - der Ziegenpfad:

„Wir klimmen den Berghang hinan, und fortan nicht ganz ohne Gefahr und Schwindel den Ziegenpfad, der über eine halbe Stunde wieder an Klippen herleitet. Zuweilen ist nur fußbreiten Raum über der senkrecht unter uns schäumenden Hönne, - Trümmer, vom Regen aus der Felswand gewaschen, hindern den Schritt grade an den schlimmsten Stellen, und mancher kehrte gern um, aber der Raum zum Wenden fehlt. - Aber in Gottes Namen voran - wer den Ziegenpfad betreten hat den Schild hinter sich geworfen. Jetzt ist wieder das Tal fast nur noch eine Schlucht zu nennen, immer wilder und düsterer klemmt sich vor uns zusammen, wo das Gebrause und der Schaum einer Mühle (Klusensteiner Mühle) uns aus dem Kessel entgegenstürmen - Endlich ist überstanden der Pfad setzt sich und wir stehn an einem Stege (an der Mühle) - den das Wasser jeden Augenblick zu überkollern droht - jedenfalls die treibenden Räder (der Mühle). Über uns eine kühne kuppige Felswand, Zacke über Zacke aufsteigend, drüber und als Krone, die Ringmauern der alten Burg (Klusenstein) aus denen ein Bauernhaus hervor lugt (der alte Palas), gleich einem guten wohlhabigen Pächter, der auf einem bequemen Platz Wacht hält über uns, und ein Wandeln seiner Kornsäcke drunten an der Mühle ...“

Nun weitet sich das Tal rechter Hand zu einer natürlichen, bewaldeten, halbkreisförmigen Bucht, durch die der Heinbach der Hönne zueilt. Vor

Haus Rödinghausen um 1925





Klusenstein um 1840

uns, oberhalb des heutigen Bahntunnels gähnt das breite Mundloch einer Höhle im Fels; die sich innen zu einer gewaltigen Halle weitet:

Durch das Gebüsch geht es hangauf und unter Leitung eines kundigen Führers betreten die Wanderer die Klusensteiner Höhle, heute Feldhofhöhle genannt. An der eigentlichen Klusensteiner Höhle, der „Großen Burghöhle“ im Klusenstein, welche als bedeutendste Kulturhöhle des Sauerlandes zu gelten hat, aber an Größe zu den kleinsten zählt, ist man unbemerkt vorbeigeschritten. Ihr schwer zugänglicher, spaltenförmiger Eingang befindet sich einige Meter oberhalb der Bahngleise im Burgfelsen.

„... das Gewölbe ist schön - geräumig - an der Decke und Seitenwänden Stalaktiten von rötlichem Stein, - an den Spitzen ein graulich glänzender Tropfen, der langsam fällt, auch die Höhle mit seinem monotonen Takt einschläfert. - Im Hintergrunde klaffen zwei dunkle Spalten, Aus- und Eingang eines Ganges, den man etwas scheu vor dem aus jeder Spalte niedersickernden Wasser, unter Vorleuchten einer Laterne, tapfer, Schritt vor Schritt betritt - bald aufrecht - bald bückend vor dem wie Spieße abwärts drohendem Tropfsteinzapfen - bald scheint das Gestein uns nieder zu rollen - sehr beliebten Menschen ist die Fahrt nicht zu raten, - ein würdiger Mann und gelehrter Professor hätte hier fast sein Leben gelas-

sen... Wir indessen, die wir keine 300 Pfund wiegen, drängen uns, von vorne, - Bücken! Bücken - immer tiefer, endlich jede Würde der Menschheit verleugnend, auf allen Vieren, - der Führer hebt die Laterne, und läßt unser Ebenbild den Hunden ähnlich an der Decke hervortreten, - gottlob das er nicht freier ist, sein Rachen lauert gerade über unserem Genick -

es ist überstanden, wir richten uns auf. Die Schimmer des Tages dringt uns entgegen - wir stehen in der Eingangshalle eh wirs gedacht, und sind überrascht einen Halbkreis beschrieben zu haben, während wir uns den Eingeweiden der Erde nur mehr zu nähern glaubten - man atmet auf und nimmt den Rückweg über die Höhe an den Mauertrümmern her, läßt sich droben (auf der Burg) einen frischen Trunk aus dem nahen Hundert Fuß tiefen Schloßbrunnen winden, schaut noch einmal über dies Gemäuer und die Felsen auf die bestenden Räder, das tosende Wasser, den drunten gähnenden Schlunde und ist doch froh Klusenstein gesehen zu haben. -“

(Reinhold Stirnberg)

Die autographischen Texte sind entnommen:

Walter Gödden/Jochen Grywatsch: Annette v. Droste-Hülshoff unterwegs, Auf den Spuren der Dichterin durch Westfalen

Münster: Ardey Verlag 1996 (Kulturlandschaft Westfalen Bd. 4, Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe)



Die Feldhofhöhle heute